

# Feldzeugmeister Johann Ulrich Graf Salis-Seewis (1862-1940) : ein Bündner in k. u. k. österreichisch-ungarischen Diensten : 1. Fortsetzung

Autor(en): **Putz, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44478>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Feldzeugmeister Johann Ulrich Graf Salis-Seewis

(1862–1940)

Ein Bündner in k. u. k. österreichisch-ungarischen Diensten

Von Ministerialrat i. R. Ernst Putz, Wien

I. Fortsetzung

## Erster Weltkrieg

Nachdem am 25. Juli eine Teilmobilisierung gegen Serbien erfolgt war, wurde am 31. Juli die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Mit seiner Brigade zog Salis in den Krieg. Sein bedeutendster Lebensabschnitt hatte begonnen.

Seine Brigade nahm im Verbands der 5. Armee sogleich an der ersten Offensive gegen Serbien, an der Drinaforcierung, am folgenden Rückmarsch, an der neuerlichen Forcierung der Drina, am Stellungskampf teil. Die Forcierung der Drina, mit einer Breite von 200 bis 500 Schritten und 2 bis 6 m Tiefe, gehörte zu den schwierigsten Unternehmungen des ganzen Krieges. Dazu kamen eine enorme Hitze, Wassermangel und die blitzartige Tätigkeit der Partisanen (Komitadschi) aus dem Hinterhalt. Auch die Verluste waren enorm. Die 5. Armee hatte mit 80 000 Mann die Offensive begonnen und verlor dabei 600 Offiziere und 22 000 Mann. Man sah sich zum erstenmal geschleuderten Handgranaten gegenüber und sah beim Gegner die enormen Vorteile des Eingrabens.

Das Scheitern des Feldzuges hatte mehrfache Ursachen: zunächst einen fehlerhaften Operationsplan, fehlende Harmonie zwischen Armeeeoberkommando und Kommando der Balkanstreitkräfte (Rivalität zwischen dem Chef des Generalstabes, Conrad von Hötzendorf, und Feldzeugmeister Potiorek), Landsturmverbände mit halben Ständen, schlecht ausgebildet, Mangel an Offizieren, Ausbleiben des Munitionsnachschubes, Aussagen von Kriegsgefangenen serbischer Nationalität über k. u. k. Angriffsdispositionen, ungeheure Schwierigkeiten des Geländes.

Statt weiterer Beschreibungen dieser Kämpfe, für welche der Kaiser dem Generalmajor Johann Grafen Salis-Seewis, Kommandanten der 71. Inf. Brig., in Anerkennung tapferer und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse verlieh, sei der Belohnungsantrag angeführt:

«Joh. Gf. Salis-Seewis hat in wochenlangen Kämpfen gegen die stark befestigten Stellungen des Gegners in der Macva (sumpfiges Gelände) das Kommando der 71. Infanteriebrigade geführt, die allmählich auf mehr als eine Infanterie-Truppen-Division verstärkt und mit schwerer Artillerie dotiert wurde. Leitete mit großer Umsicht, ebensolchem Geschick die artilleristische und technische Vorbereitung des ihm vom Armeekommando übertragenen Angriffes auf Ravnje und Radenkovic. Seiner zielbewußten Leitung gelang es, die zahllosen Schwierigkeiten, die sich dem Gelingen des Angriffes in dem aus mehreren Sumpfdéfilés bestehenden Gefechtsfeld entgegenstellten, zu überwinden und so die Vorbedingungen für den glänzenden Erfolg des Sturmes auf Ravnje zu schaffen, der die ganze feindliche Front ins Wanken brachte. Tagtäglich bis in die vordersten Schützenlinien vorgehend, *wo sein Erscheinen stets mit Jubel begrüßt wurde*, bewies er große persönliche Tapferkeit und Todesverachtung.

Hat auch während der folgenden Operation in der Macva (erfolgreicher Angriff auf Banova Polje, Vrbovac und Radenkovic) und in der siebentägigen Schlacht von Sabac-Sjesnice die Division mit Geschick und Entschlossenheit geführt. Wirkte auf seine Untergebenen immer höchst belebend.»

Diese Beurteilung über die Zeit bis 10. November 1914 ist vom General der Infanterie Liborius R. von Frank als Kommandant der 5. Armee unterfertigt. Frank weist zusätzlich auf des

Salis ritterlichen Charakter, seine ausgezeichneten militärischen Qualitäten, sein sehr lebhaftes Temperament, seine Beweglichkeit hin. Es ist auch bekannt, daß er in Durchführung klar erkannter Entschlüsse sehr energisch sein konnte und auch um Mitternacht das Kriegsministerium wiederholt anrief.

Zu St. Martin, am 11. November 1914, übernahm Johann Ulrich Salis die 42. königlich-ungarische (kroatisch-slawonische) Landwehr- (Honvéd-) Infanterie-Truppen-Division, die bekannten stolzen Domobranzen. Mit dieser nahm er an der zweiten Offensive in Serbien teil, selbstredend persönlich immer voran! Dieser Vormarsch endete mit einem Rückmarsch auf Belgrad und mit Nachhutkämpfen (bekanntlich einer undankbaren, gefahrvollen und bedrückenden Aufgabe) bei Dudovica und auf Höhe Vis. Es galt nun, die Kolubalinie zu verteidigen. Dann aber zerbrach die Front der hungernden, frierenden, munitionsarmen österreichisch-ungarischen Krieger unter dem Ansturm der wilden, zahlenmäßig weit überlegenen Serben. Die k. u. k. Truppen waren überfordert worden. Die sehr beanspruchte Division der Domobranzen kam zur Retablierung nach Slawonien.

Infolge der Mißerfolge am Balkankriegsschauplatz hatte Potiorek das Kommando am Balkan an den General der Kavallerie Erzherzog Eugen abgegeben, dessen Generalstabschef der sehr befähigte Alfred Krauß wurde. Die große Übermacht der Russen am nördlichen Kriegsschauplatz veranlaßte das Armeeeoberkommando, Verstärkungen heranzuholen. Erzherzog Eugen gab freiwillig das ganze XIII. Korps, also die 36. Infanteriedivision und die 42. Honvéd-Infanteriedivision, an die Armeegruppe Pflanzer-Baltin im Karpatenraum ab. Der Rest der Balkanstreitkräfte blieb gegen Serbien defensiv. Pflanzer-Baltin, den Conrad seinen besten Armeekommandanten nannte und dem nun die Verteidigung der Bukowina übertragen war, wollte zur Erfüllung dieser Aufgabe auch Truppen und Gendarmeriebataillone aus Siebenbürgen abziehen, stieß da aber auf das harte Nein des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza. Was Tisza wollte, geschah.

Infolge der Überlastung der Bahnstrecke nach Körösmezö traf die 42. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division unter Salis verspätet am Bestimmungsort ein; dadurch wurde das geplante Vorgehen der Armeegruppe Pflanzer-Baltin verzögert, und dieser vermerkte das übel. Dann aber bricht die 42. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division über den Tatarenpaß gegen das Pruththal bei Worochta-Tatarow vor. Das XIII. Korps befehligte damals in Vertretung des beurlaubten Generals der Infanterie Freiherrn von Rhemen der später armeerühmte Alois Fürst Schönburg-Hartenstein. Infolge der Schrecken des winterlichen Gebirges, auf tief verschneiten Hängen, kamen die Truppen nur schwer vorwärts und blieben daher etwas ab, dies auch wegen der gebotenen Sicherungen. Pflanzer-Baltin, der ungeduldige Improvisator, spornte Salis und seine 42. Honvéddivision an. Das XIII. Korps griff wieder an, und am 11. Februar drangen Salis' Kroaten in Delatyn ein. Am 16. Februar ging die 42. Honvéd-Infanterie-Truppen-Division mit einem Stand von 4500 Feuerwaffen entlang der Bahnlinie nach Stanislau vor und bestand bei Rozniatów ein erfolgreiches Gefecht. Salis erhielt inzwischen den Rang eines Feldmarschalleutnants und den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten.

Bis Ende März 1915 spielten sich in Ostgalizien bei gewaltigen Schneestürmen und meterhohen Verwehungen schwere Kämpfe ab. Die Russen waren hiebei stets in mehrfacher Übermacht und übten auch verschiedene Täuschungsmanöver aus. So ließen sie die ersten Reihen mit erhobenen Armen, zum Zeichen der Übergabe, gegen die Linien der Österreicher vorgehen, hinter ihnen kamen Reihen, die in ihren Monturen versteckte Handgranaten mit sich führten und diese schleuderten. Dennoch brach der russische Angriff zusammen. Salis' Division wurde sodann nach Osten verschoben und dem Kommando des deutschen Generals der Kavallerie Marschall unterstellt. Dessen Truppen, drei österreichisch-ungarische und eine deutsche Division, insgesamt 15 000 Feurgewehre, hatten eine Front vom Pruth bei Czernowitz bis zum Dnjestr bei Niezwiska zu verteidigen. Die Regimenter des Grafen Salis sollten die feindliche Pruthgruppe angreifen, jedoch kamen die Russen in die Flanke, und die braven Kroaten mußten unter erheblichen Verlusten zurückweichen. Ein Gewehr kam auf 3 m Frontbreite. Nach Überwindung einer deutschen Kavalleriebrigade überschritten die Russen den Dnjestr. Sofort wurden zwei Regimenter Domobranzen (die halbe 42. Heeres-Infanteriedivision) und eine österreichisch-ungarische Kavalleriedivision zum Gegenangriff eingesetzt, konnten jedoch die Lage nicht wiederherstellen. Des Grafen Salis Division wurde nun zerrissen und kämpfte getrennt an verschiedenen Frontabschnitten. Überall, wo es besonders heiß herging und die Lage kritisch war, holte man die Domobranzen des Generals Salis heran. Nach Verstärkung durch innerösterreichische Truppen (Kärntner und Steirer) ging Pfanzer an der ganzen Front zum Gegenangriff über, und Salis' Division gewann wieder das linke Pruthufer zurück.

Pfanzer-Baltin, dieser so ausgezeichnete, freilich über Leichen schreitende Feldherr war – wie Géza Kövess in seiner ausgezeichneten Biographie nachweist – in Friedenszeit «als zum Korpskommandant nicht geeignet» beschrieben worden. Begründet wurde dies damit, «daß er verletzend gegen Generäle ist und maßlose Forderungen an die Truppen stellt».

Dasselbe Schicksal, nämlich die Verweigerung eines höheren Kommandos, wollte Pfanzer-Baltin dem Feldmarschalleutnant Salis bereiten. Pfanzer bestätigte zwar die vorzügliche Beschreibung der Vorgesetzten Salis', nämlich der Kommandanten des XIII. Korps Rhemen und Schönburg-Hartenstein, fügte aber hinzu, «daß Salis Ereignisse jederart zu stark auf sich einwirken läßt und daß er zum Korpskommandanten nicht geeignet ist!».

Graf Salis-Seewis führte seine Domobranzen-Elitedivision bis Mitte April 1915, war anschließend 1 Monat beurlaubt, worauf er zu seinen Truppen zurückkehrte. Mitte Juni aber gab er sein Kommando endgültig an Feldmarschalleutnant Anton Liposcak ab. Bis Oktober 1915 war Salis ohne Kommando.

Die Begründung finden wir im Telegramm des Armeekommandos vom 22. Juni 1915 an das 7. Armeekommando: «Feldmarschalleutnant Graf Salis-Seewis wird vom Kommando der 42. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division enthoben und ist anzuweisen, ins Hinterland abzugehen.» Wie werden seine Domobranzen darüber traurig gewesen sein. GdK Pfanzer-Baltin leitet den Bericht des k. u. k. 7. Armeekommandos Op. Nr. 3307 vom 19. Juni 1915 an das k. u. k. Armeekommando über die Feldmarschalleutnants Korda und Grafen Salis mit der Klage Kordas über die Verhältnisse bei der 42. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division ein:

«Während der ganzen Vorrückung von der Pruthlinie über Kotzmann bis Czernovka war die Division das Hindernis einer halbwegs fließenden Vorrückung. Ihr spätes Eintreffen war die

Ursache, daß dem Feind am 11. 6. noch ein geordneter Rückzug ermöglicht wurde. Über das Verhalten am 12. 6. gibt die beiliegende Abschrift meines Befehles, Op. Nr. 2144/XII. Aufschluß. Gegen die Verlautbarung dieses Befehles hat FML Graf Salis Vorstellung erhoben, weil es für die Artillerie seiner Ansicht nach allzu kränkend ist. GM Mihaljevic hat sich am 13. 6. früh krank gemeldet. Auch am 13. 6. hat die 42. LITD teilweise gar keinen Raum nach vorwärts, teilweise nur 3–4 km Boden gewonnen und kam der anbefohlene Angriff unter fortgesetzten Ausflüchten bis zum Abend nicht zur Durchführung, obgleich drei Kav. Regimenter und etwas Artillerie und Mg's dem FML Salis seit mittags verwendungsbereit zur Disposition standen. Die dem FML Grafen Salis gegenüberstehenden feindlichen Kräfte waren gewiß gering und war das Auftauchen der Gruppe Salis allein wahrscheinlich Anlaß für den Rückzug des Feindes. Ich glaube nicht, daß FML Graf Salis noch ersprießliche Dienste zu leisten imstande ist.»

Pfanzer-Baltin schließt sich diesem Bericht mit der folgenden Meinungsäußerung an:

«Ich glaube auch nicht, daß die Verhältnisse bei der 42. LITD durch einen Wechsel des Gl.Stbs. Chefs verbessert werden, umso mehr als FML Salis in wärmster Weise für Major Staats eingetreten ist, einen Wechsel also gar nicht wünscht.

Ich beantrage die Enthebung des FML Graf Salis bei gleichzeitigem Ersatz durch einen energischen General. Diese Maßregel halte ich für unerlässlich; ich muß hervorheben, daß infolge des langsamen, energielosen Vorgehens der 42. LITD die zweifellos vorhandene Chance, die beiden russischen Reichswehr-Divisionen gegen die rumänische Grenze abzudrängen, verloren ging; so kam es zu einem meine Absichten durchkreuzenden frontalen Zurückdrängen des Feindes, welches auf die Dauer nicht fortgesetzt werden konnte, da hiebei die Gruppe Kordas im Rücken und von Norden zu stark gefährdet war. Ich muß gleichzeitig auch über die Tätigkeit des FML Korda berichten, welcher mir große Sorgen macht!!»

Seiner Meldung an das AOK legt Pfanzer auch die Stellungnahme des Grafen Salis bei, die folgendermaßen lautet:

«Kr.ug. 42.d.pj. cedna div. (K.u.42.LITD.)  
Gl.stoz. br. FML Joh. Graf von Salis, Ort Toporoutz,  
16. Juni 1915

An das Kommando der Armeegruppe von Pfanzer-Baltin im Felde.

Aus einem Berichte des vorgesetzten 11. K. Kommandos (Pfanzer hatte gerechterweise veranlaßt, daß der anklagende Bericht des Korpskommandanten ihm zur Kenntnis gebracht werde. Verf.) wurde mir dienstlich Kenntnis gegeben, daß die 42. L. I. T. D. das Hindernis für eine halbwegs fließende Vorrückung des Korps von der Pruthlinie bis Czernawka war. Ich selbst habe die zögernde Haltung der Truppe in der Vorrückung und den damit verbundenen Kämpfen gleichfalls empfunden und vom ersten Schritt an in der Disposition, telephonisch, durch Befehlsorgane, den Glstbschef und persönlichen Kontakt mit den Gruppenführern alles versucht, in die Aktionen Schwung hineinzubringen. Doch gelang dies nur unvollkommen, weil einerseits die Führung fehlt, andererseits die Mannschaft den Impulsen ihrer Führer nur dann schneidig Folge leistet, wenn sie vor Überraschung in Front und Flanke sicher ist. Dies ist der Grund, weshalb die Abteilungen so oft auf vereinzelte Schüsse hin in Gefechtsformation übergehen, wodurch die Vorrückung in Stocken kommt und weshalb die Leute überhaupt zögern, sobald der Flügelanschluß nicht direkt augenfällig ist. Die Truppe hat eben schon zu viele Mißerfolge durch Überraschung erlebt,

die letzten gelegentlich des erzwungenen Rückzuges Mitte Mai. Die unteren Führer, welche dagegen ankämpfen sollten, sind bestenfalls einzelne Oberleutnants, meist junge Leutnants, zum Teil Fähnriche nach dreimonatiger Offiziersschule als Komp. Komdten! Bataillone führen überwiegend Oberleutnants, selbst solche des nicht aktiven Standes, per Regiment nur 1 Stabs-offizier als Rgts.Komdt., seit 3 Tagen werden zwei der vier Regimenter von Hauptleuten befehligt. Unter solchen Bedingungen macht eben die Mannschaft das Gefecht, wie dies ihrem Empfinden liegt. Man muß froh sein, daß sie, einmal am Feind, ihre Pflicht so bewundernswert erfüllt. Seine Exzellenz, der Kps.Komdt. hat an mich am 10.d.M. die anerkennenswerten Worte gerichtet: ‚Hut ab vor diesen Leistungen der Truppe‘, wofür wir ihm dankbar waren. Bleibt zu tadeln: die höhere Führung. Von der rein taktischen Führung abgesehen, die meine Vorgesetzten zu beurteilen haben, bin ich und meine Untergebenen verpflichtet, mit der Truppe, wie ich sie eben geschildert habe, als feststehender Faktor zu rechnen. Den Vorwurf, daß meine Gefechtsführung passiv sei, kann ich nicht gelten lassen. Ich bin der überwiegenden Mehrzahl der Befehle des Kpskomdos, als der Front näher stehend, lange zuvorgekommen, wie das aus den angeführten Vormerkungen zu ersehen ist. Allerdings bleibt dann die Durchführung oft unbefriedigend, auch der Zeit nach. Daß ich nicht müde wurde, meinen Intentionen Nachdruck zu verleihen, zeigt das notgedrungene Ausspannen des GM. Mihaljevic und des Mjr.Rgts.Komdten/27 von Csath. Diese beiden ganz hervorragenden A.H. ausgezeichneten Offiziere haben sich in dem Bemühen, meinem Drängen nachzukommen, erschöpft.»

Es folgen nun detaillierte Frontberichte. Er erwähnt auch, daß das Zurückbleiben der Polen auch am 9. Juni schuldtragend war, daß die 42. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division nicht Raum gewann. Weiters schildert er das schneidige Verhalten einzelner reitender Batterien, die über die Schwarmlinien hinaus gingen. Salis fährt fort:

«Es fiel mir nicht ein, am Befehl des 11. Kps.Komdos, welches die Tätigkeit der Artillerie tadelt, in Bezug auf ihren meritorischen Inhalt etwas auszusetzen. Wohl aber trug ich Bedenken, die sachlichen Ausstellungen in dieser scharfen Form, welche von Kassation sprach, verdienten Offizieren zu publizieren, sie zu einem Akt der Verzweiflung zu treiben. Ich bat dann Sr.Exz. den Kps.Komdten, mich von der Pflicht zu entheben, den Befehl in dieser Fassung zu verlautbaren.

Die 42. LITD hat für die 7tägige Dauer der letzten Offensive einen Verlust von über 10% an Mannschaft aufzuweisen, ein Beweis dafür, daß nicht über das gebotene Maß geschont worden ist. Wenn ich bestrebt bin, die Truppe soweit zu schonen, als es mit den Operationen vereinbar ist, so geschieht dies im Interesse der Erhaltung der Kampftüchtigkeit. War ich doch Zeuge leider wiederholten Zusammenbruchs einzelner dieser Regimenter in Fällen, wo die allgemeine Lage ihre Anspannung bis zur Erschöpfung erheischt hatte. Ich fühle mich verpflichtet, unablässig darauf bedacht zu sein, daß die vier kroatischen Landwehrregimenter ihre schönste soldatische Eigenschaft unverseht bewahren, die von allen Seiten anerkannte und bewunderte hingebende Tapferkeit. Salis, m. p. FML.»

Dem fügt Feldmarschalleutnant Korda, Kommandant des 11. Korps, am 18. Juni 1915 an das 7. Armeekommando Pflanzer-Baltin bei: «Zur beiliegenden Äußerung des FML Salis muß ich ohne weiteres zugeben, daß die in dem Berichte eingangs geschilderten Zustände in der 42. LITD faktisch bestehen und die Führung desselben aufs Höchste erschweren.» Trotz diesen

Einwänden und Erläuterungen wurde Salis seines Kommandos enthoben und von der Truppe entfernt.

Die deutschen Kommandostellen haben in ihrem wiederholten Tadel österreichischer Truppenleistungen stets und völlig die Schwierigkeit der Führung eines Elf-Nationen-Heeres verkannt. Es genügte nicht, nur die Sprache der Truppe zu verstehen und zu sprechen, vor allem mußte die grundverschiedene Mentalität der einzelnen Nationen seelisch erfaßt werden.

Verstand der Offizier die Seele seiner Mannschaft, war er tapfer, intelligent, fürsorglich, menschlich reif, klar und sicher in seinen Befehlen, dann gingen seine Leute für ihn durchs Feuer, dann war es die beste Truppe der Welt, ohne Ansehen der Nation. Der österreichisch-ungarische Offizier war auf diese feinen Nuancen von Natur aus und durch den Geist der Armee eingestellt. Verfehlten sich aber doch einmal niedere und höhere Führer im Erfassen dieser so grundverschiedenen Mentalität, dann gab es Ladehemmungen. Ein Mann wie Salis mit seiner Feinfühligkeit und seiner Großmut hätte Truppen jeder Nationalität erfolgreich geführt.

Im Anschluß an die aktenmäßige Darstellung hinsichtlich der Entfernung des verdienten Divisionärs von seinem Posten glaubt aber der Verfasser, aus dem in der Kövess'schen Biographie geschilderten Charakterbild Pfanzer zusätzliche Hinweise bezüglich des Konfliktes Pfanzer-Baltins mit Salis ersehen zu können.

Erstens: «Pfanzer war verletzend gegen Generäle.» Ein Mann von der Energie, dem Selbstbewußtsein, der Unbeugsamkeit eines Bündner Salis schwieg nicht zur Grobheit des Armeekommandanten. Zweitens: «er stellt maßlose Anforderungen an die Truppen.» Auch ein Salis verlangte viel von seinen Kroaten zum Schutze des Vaterlandes, wie er auch von sich selbst das Äußerste forderte. Aber er liebte seine Kroaten und ließ sie nicht nutzlos opfern. Und gerade von Kroaten und Bosniaken glaubte man alles fordern zu können. Hier wird Salis ein kategorisches Nein gesprochen haben, wo er glaubte, seinem bekannten Gerechtigkeitsinn gehorchen zu müssen. Drittens: Der Mann, dem der Ruf vorauselte: «Ich werde die Kavallerie sterben lehren», nämlich Pfanzer-Baltin, riß die Verbände eines Korps, einer Division, einer Brigade, auch eines Regimentes ohne Bedenken auseinander und setzte sie kompagnieweise mit Lastautos, landestüblichen Fuhrwerken oder in Gewaltmärschen an den gefährlichsten Stellen ein. So war auch die 42. Heeres-Infanterie-Division auseinandergerissen, an verschiedenen Abschnitten eingesetzt, zum Teil aus dem Korpsbereich gerissen, wodurch Salis die Übersicht über und die Sorge um seine Truppen verlor. Auch dagegen wird sich Salis verwahrt haben.

Aber dieses im Anfange des Frontaufbaues nützliche und notwendige Durcheinanderwürfeln von Truppen, Landsturm, Gendarmerie, Finanzer, Arbeiterabteilungen, das später zur Gewohnheit und zum System wurde, führte zum Sturze des Feldherrn. Als nämlich nach dem verheerenden Einbruch der Russen unter Brussilow im Juni 1916, der zum Rückzug bis in die Karpaten führte, der sehr fähige, stolze, mit Monokel bewaffnete deutsche General von Seeckt als «Oberstabschef» dem fronterfahrenen, spartanischen, mit den Eigenheiten der Karpaten vertrauten Haudegen Pfanzer vor die Nase gesetzt wurde und dieser neuerlich die Truppen durcheinandermengte und so nach Seeckts Auffassung den Nachschub erschwerte, gab von Seeckt der deutschen Obersten Heeresleitung Bericht, und diese verweigerte jede weitere Unterstützung der k. u. k. 7. Armee durch deutsche Truppen, solange Pfanzer an der Spitze der Armee bleibe. Kaiser Franz Joseph mußte sich entschließen, seinen verdienten österreichischen Generalobersten am 8. September 1916 seines Kommandos zu entheben und in Disponibilität zu stellen. Mehr als

ein Jahr vorher hatte Salis dem Mächtigeren, dem er nicht genehm war, weichen müssen.

Und nun wieder zu Salis zurück: Die Enthebung vom Divisionskommando durch Pflanz-Baltin und seine Entfernung muß ihn seelisch schwer getroffen haben. Er blieb einige Wochen ganz verschollen. Mit 4. Juli 1915 beantragte das Armeekommando an das Kriegsministerium, es wolle dem Feldmarschalleutnant Johann Grafen Salis-Seewis ein Urlaub aus Gesundheitsrücksichten erteilt werden. Nach seiner Wiederherstellung sei seine Wiederverwendung in Aussicht genommen.

Mit 11. August wird dem Feldmarschalleutnant Grafen Salis, welcher sich in Karlovac befinden soll, ein achtwöchiger Urlaub mit vollen Gebühren ohne besondere Begründung nach Karlovac erteilt. Feldmarschalleutnant Salis sei gleichzeitig zu verständigen, daß das Kriegsministerium über dessen Aufenthaltsort einen Monat lang Nachforschungen pflegen mußte. Mit 23. Juli 1915

hatte nämlich der Kriegsminister beim Armeekommando angefragt, wohin dieser Feldmarschalleutnant Graf Salis von der Armee im Feld abgegangen ist.

Mit 1. September wird das Militärkommando in Agram vom Kriegsministerium verständigt, daß Salis seine weitere Dienstbestimmung in Karlovac abzuwarten hat, da dermalen kein entsprechendes Kommando frei ist. Mit 5. November ergeht von Wien ein Telegramm an Salis in Karlovac, daß er zum Militärkommandanten von Wien bestimmt ist. Am 10. November meldet Salis die Übernahme des Militärkommandos. Bereits mit 14. November gibt das Armeekommando (Unterschrift Erzherzog Friedrich) bekannt, daß Graf Salis, dem Sprachen und die Verhältnisse am Balkan sehr vertraut sind, zum Militärgouverneur für die okkupierten Teile Serbiens in Aussicht genommen sei, aber seine Dienstverwendung erst in einigen Wochen erfolgen werde. (Schluß folgt)

## FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

### Neuzeitliche Panzerflab in Ost und West

Der Nr. 19/1968 von «Soldat und Technik» entnehmen wir folgende interessante Zusammenfassung:

Der gegenwärtige Stand der Technik zeigt, daß die sowjetische Rüstung einen Schritt voraus ist. Sowohl bei den Flabkanonen wie auch bei den Flabraketen sind Typen von sehr

Panzerflabkanonen (das Kaliber variiert zwischen 20 und 57 mm)

unterschiedlichem Kaliber respektive sehr unterschiedlicher Größenordnung zu finden. Da die Kanonen weitgehend einen Höchststand erreicht haben, wendeten sich die Konstrukteure vor allem den Feuerleiteinrichtungen zu. Bei den Raketenwerfern ist es zur Zeit noch nicht gelungen, Feuerleiteinrichtungen und Abschußgestelle auf einem Fahrzeug zu vereinigen.

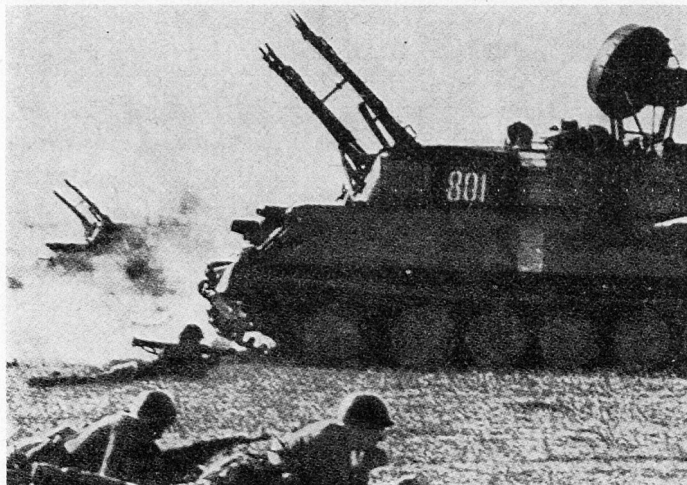


Bild 1. ZSU 23-4 (UdSSR). Fahrgestell aus der leichten Panzerfamilie PT 76; flacher, langer Turm mit Rundsuchradar; 23-mm-Vierlingskanone von äußerst leichter Bauweise des auswechselbaren Rohres.

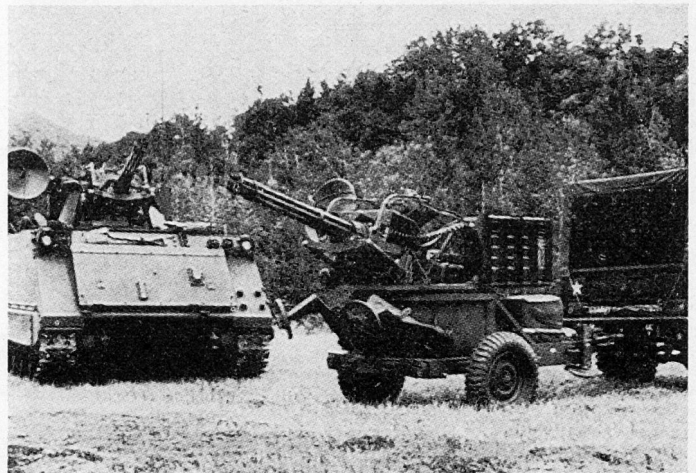


Bild 2. XM 163 mit 20-mm-Flabkanone M61 «Vulcan» (USA). Amerikanische Notlösung mit der bekannten «Gatling»-Revolvierkanone mit sechs Rohren, kleinem Zielverfolgungsradar. Die Rohre werden durch einen Elektromotor zum schnellen Rotieren gebracht, so daß das nächste Rohr schon abgefeuert werden kann, bevor der Ausziehvorgang am vorhergehenden Verschuß beendet ist.

Tabelle der Leistungsangaben

Land	Baumuster	Kaliber mm	Anzahl	Vo m/sec	Wirksame Kampftf. bis zu m	Theor. Feuergeschw. Schuß	Steuerung in Schießverfahren	Gewicht d. Pz t
USA	XM-163 mit M 61 „VULCAN“	20	2	1000	500	—/3000	optisch E-M-Radar	11
UdSSR	ZSU-23-4	23	4	1000	1500	1600/3200	Radar	15
CSSR	M-1953	30	2	1005	1500	—/ 600	optisch	4
FRA	AMX DCA 30	30	2	1080	3000	—/1300	optisch E-M-Radar	16
BRD	„Leopard“ (Rheinmetall) m	30	2	1080	3000	—/1300	} Radar opt./Radar optisch	40
BRD	„Leopard“ (Oerlikon)	35	2	1175	3500	—/1100		39
SWD	VEAK 40 x 62	40	2	1000	3000	—/ 500	optisch Radar	30
UdSSR	ZSU-57-2	57	2	1000	4500	—/ 120	optisch	32